Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 3

Artikel: Volk und General, oder "cœur à cœur"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

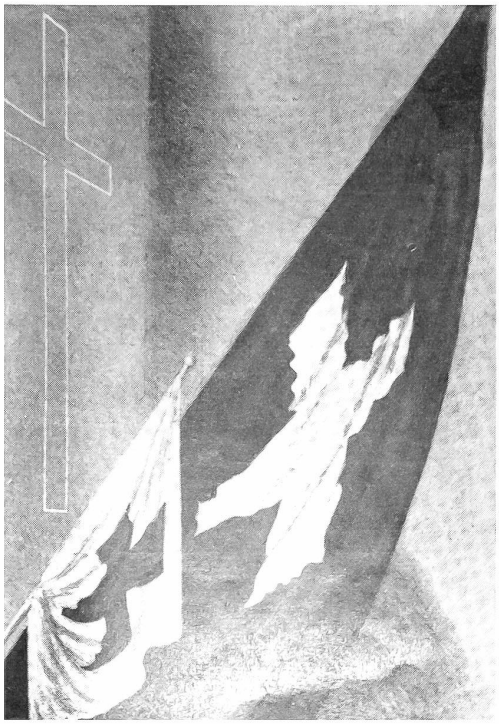
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volk und General, oder «cœur à cœur»

Auch das einfache Volk erkennt in General Guisan den großen Offizier und Patrioten, der harmonisch die Strenge des Armeeführers, die Güte eines Vaters und die Ritterlichkeit eines Edelmannes zu verbinden weiß. Während des Aktivdienstes weiß es, daß er sich in Erfüllung seiner schweren Aufgaben vom Verstand und vom Herz leiten läßt und daß ihm die Pflichterfüllung oberstes Gebot bedeutet. Es weiß auch, daß es in gefahrvollen Tagen auf die Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit, auf die Zähigkeit und Ruhe des Generals bauen und vertrauen kann. In ihm erblickt es den ersten Kämpfer und Verteidiger all jener Werte, die ihm teuer und heilig sind: Freiheit und Vaterland, Glaube und Menschlichkeit. Aber auch das Volk liebt und verehrt seinen General und ist stolz auf ihn. Benjamin Vallotons reizendes Buch «Cœur à cœur» offenbart und dokumentiert in einzigartiger Weise dieses gegenseitige Treueverhältnis zwischen General Guisan und dem Schweizervolk. In der Tat dürfte man nicht so rasch ein «Generalsbuch» dieser Art finden. Es handelt nicht von Strategie und nicht von Taktik, sondern es zeigt uns einfach den Menschen Henri Guisan inmitten seines Volkes. Es enthält zahlreiche Auszüge aus seinen Tagesbefehlen und Reden einerseits und anderseits Dutzende von ernsten und heiteren Kostproben aus jenen Hunderten von Briefen und Karten, die der General im Verlaufe der Jahre erhalten hat. So stellt denn dieses Buch ein einziges Zwiegespräch, ein gegenseitiges geistiges Schenken und Nehmen zwischen dem Volk der Eidgenossen und seinem General dar. Und es gibt keinen Stand und keine Schicht, welche sich nicht an diesem Gespräch beteiligt hätten: vom hohen Magistraten bis zur einfachen Hausfrau, zu Bauern und Arbeitern, Handwerkern und Kaufleuten, Künstlern und Akademikern, Bürgern und Soldaten, Vätern und Müttern, Greisen und Kindern, Männern und Frauen, Katholiken und Protestanten, Gläubigen und Ungläubigen, Deutsch- und Westschweizern, Tessinern und Rhätoromanen. Dasselbe Vertrauen und dieselbe Dankbarkeit führt sie alle zum General. Lassen wir aus der Fülle einige Beispiele sprechen:



Zwei Berner-Oberländer-Knaben bieten dem General ihre Dienste an: «Ihr wißt, die Zeiten sind schwer! Mein Freund und ich haben uns entschlossen, etwas für das Vaterland zu tun. Bitte, verschmäht unsere Bitte nicht. Hier unser Entschluß: Wir wünschen einen Karabiner, ein Bajonett, einen Helm und eine Uniform, einfach eine ganze Infanterie-Ausrüstung. Es lebe unser General! Wir wollen ihm treu sein bis in den Tod!»

Rührend ist das Bekenntnis eines Knaben von Hohenrain: «Als Schüler der 5. Klasse habe ich mich oft gewundert, wie Sie die Armee gut führen. Mein Vater kann Ihnen nicht mehr helfen, denn er ist mit 39 Jahren gestorben. Ich habe 6 Brüder und Schwestern. Meine Mutter hat große Mühe, uns zu ernähren und uns zu kleiden. Jeden Tag beten wir zu Gott und zum seligen Bruder Klaus, daß er uns vor dem Kriege verschone. Ihnen, Herr General, wünsche ich viel Glück und Erfolg und den Segen Gottes. Es grüßt Sie freundlich, ein junger Eidgenosse!»

Ein Deutschschweizer-Bub, der es mit dem General gut meint: «Ich hätte Ihnen gerne auf Weihnachten einen ‚Küngel' geschickt, aber meine Mutter findet es nicht für notwendig!»

Urner Frauen senden dem General ein Telegramm: «Tausend Frauen aus dem Lande Uri, die zu einer vaterländischen Kundgebung zusammengekommen sind, sprechen Ihnen, Herr General, ihr unverbrüchliches Vertrauen aus. Mit der Hilfe und dem Schutze Gottes sind Uris Frauen und Töchter, jede an ihrem Posten, bereit, die Aufgaben zu erfüllen, welche das Vaterland von ihnen fordert!»

Das Volk von Appenzell, AR, übersendet dem General folgende Adresse: «Tausende von Eidgenossen, Männer und Frauen, sind stolz in Ihnen einen zweiten General Dufour zu haben.»

Ein Berner Soldat schreibt im Namen seiner Frau an den General: «Meine beiden Buben bitten mich, Ihnen von der Freude Kenntnis zu geben, daß sie ein kleines Brüderchen erhalten haben. Sie üben sich bereits darin, wie sie ihrem kleinen Bruder die Achtungstellung beibringen wollen. Sie werden es auch Abbé Bovets Lied lehren: ‚Général Guisan, tous vos soldats sont là'. Damit habe ich meinen Auftrag erfüllt. Ich grüße Sie, Herr General, in Achtungstellung!»

Eine Ehefrau bringt dem General folgende Bitte vor: «Mein Mann und mein Pferd sind seit Beginn des Dienstes mobilisiert. Gerne lasse ich Ihnen den Mann, aber schicken Sie wenigstens das Pferd nach Hause.»

Manche möchten dem General mit ihrem Rate zur Seite stehen. Da meint einer: «Sollte man nicht den Soldaten in den vorgeschobenen Linien einen Brustpanzer abgeben?» Ein anderer ratet dem General: «Herr General, man muß unbedingt Netze konstruieren, um die Fallschirmabspringer aufzufangen!» Ein Dritter empfiehlt dem General eine andere Methode: «Es ist nutzlos, eine Armee unter den Fahnen zu halten. Nur Gott wird entscheiden, ob ein Feind in die Schweiz einbrechen kann. Er allein vermag einen Feind aufzuhalten!»

Ein Militärpatient wendet sich an den General: «Mein Zimmer-Kamerad liegt im Sterben. Es ist dies Uof. X, der Sie kennt. Sein einziger Wunsch wäre, Ihnen vor dem Sterben die Hand zu drücken.» Wenige Stunden später steht der General am Bett des sterbenden Soldaten.

Eine Deutschschweizerin, welche Braut werden möchte, schreibt dem General: «Herr General, könnten Sie mir in einer Privatsache helfen? Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Sie inständig mit nachfolgender Bitte angehe: Ich kann und will einfach nicht alleine bleiben. Deshalb möchte ich die Bekanntschaft eines Herrn machen. Er soll ein Mediziner sein, der mich gut versteht und mich liebt. Er soll aufrichtig und ehrlich sein. Er soll zwei Sprachen sprechen, von denen er eine sehr gut beherrschen soll, damit ich von ihm noch etwas lernen kann. Es ist mir ganz gleich, ob er Jude oder Welschschweizer ist?» Ob wohl der General den richtigen Kandidaten gefunden hat?

Selbst scheidungslustige Eheleute fragen den General um Rat. Ein Soldat schreibt dem General: «Herr General, wollen Sie mir so bald als möglich die Scheidungsformalitäten bekannt geben». In gleicher Sache wendet sich eine Ehefrau an den General: «Schon seit zwei Jahren möchte ich mich scheiden lassen, aber mein Mann will nicht. Wollen Sie mir mitteilen, was ich tun soll, um mein Ziel zu erreichen.» Der General hat ihr wohl die richtige Antwort erteilt.

Eine Frau schreibt dem General: «Herr General, Sie haben mir meinen Mann weggenommen, geben Sie mir ihn schnell zurück, ich kann ihn nicht entbehren, weil ich Buben von 10, 12 und 14 Jahren habe, die die väterliche Hand benötigen, oder weil die Feldarbeiten seine Hand verlangen.»

Eine andere Frau schrieb: «Herr General, bis jetzt mußte mein Mann auf dem Lande Dienst tun, und ich war ruhig. Aber jetzt haben Sie ihn in eine Stadt aufgeboten, und das beunruhigt mich. Wissen Sie, er ist ein braver Mann, aber auch ein schöner Mann, und nicht unempfänglich für Frauenblicke. Sind Sie doch so lieb, Herr General, und überwachen Sie ihn.»

Anders denkt eine andere Frau: «Herr General, Sie haben meinen Mann entlassen.

Der Glaube unseres Generals und unser Bekenntnis.

Der General sprach: «Möge Dein Schweizergeist über die Grenzen hinaus leuchten, denn es ist ein Geist der Versöhnung. Aber bleibe stark gegenüber jedem unheilvollen Einfluß, welcher Deine Seele und Dein Volk vergiften könnte. Behalte Dein Herz offen für das Neue, mit weitem Blick, aber bewahre und verankere den Schweizergeist der Treue und der Gottesfurcht.»

Der General am Scherenfernrohr.
Der General sprach: «Ihr müßt es wissen, Soldaten, und dürft es nicht vergessen: Im Verlaufe von beinahe sechs Jahren wurde unser Land unter verschiedenen Malen schwer bedroht.»
(Photo aus «Die Schweiz in Waffen»)

Sie hätten ihn gescheiter behalten. Berufen Sie ihn schnellstens wieder ein. Er ist schlecht, er trinkt, er arbeitet nichts.» Der zuständige Gemeindepräsident äußerte sich zu diesem Gesuche also: «Herr General, wenn Sie den Mann wieder einberufen könnten, würden Sie nicht nur der Frau einen Dienst erweisen, sondern einen viel größern der Gemeinde.»

Ein Bub schrieb dem General: «Herr General, ich bin ein Bub von zehn Jahren und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir ein Paar Fußballschuhe schicken könnten. Ich habe Schuhnummer 36.»

Eine Frau schrieb General Guisan: «Ich habe drei Buben, Herr General, was muß ich tun, damit aus ihnen etwas Rechtes wird?»

Aus der Geburtsklinik von Lausanne, Zimmer Nr. 4, erhielt der General folgenden Brief: «Herr General, wir zeigen Ihnen die Geburt unserer Kinder an, deren Väter im Dienste stehen. Es sind vier Knaben und vier Mädchen, und wir hoffen, daß die Knaben einmal gute Soldaten sein werden.»

Eine beunruhigte Braut schreibt dem General: «Ich bin gezwungen, Ihnen mitzuteilen, daß ich seit 10 Wochen keine Nachrichten von meinem Bräutigam habe. Neunzehnmal habe ich ihm geschrieben. Können Sie ihm nicht einige Tage Urlaub geben und mir schriftlich oder per Telephon Antwort geben.

Dank und Vertrauen sprechen aus den Briefen zweier armer Mütter: «Beim Oeffnen Ihres Briefes mußte ich weinen, denn ich wußte wirklich nicht, wie ich ein wenig Wäsche für mein kleines Bébé kaufen sollte und bald erwarte ich mein neuntes Kind. Ich werde Ihnen ein ganzes Leben lang dankbar sein.»

«Eine arme Frau erlaubt sich, Ihre kostbare Zeit etwas in Anspruch zu nehmen. Aber groß ist meine Not und ich weiß nicht wie ich aus ihr herauskommen soll. Aber Sie werden mir helfen können, denn die Güte schaut aus Ihren Augen. Mit meinen Kindern habe ich Sie letzthin im Radio sprechen hören. Wie das doch väterlich klang! Ich bitte Sie, Ihre Huld meinen vier Kindern zuzuwenden.»

Mit männlicher Offenheit schreibt ein Landwirt nach Abschluß des Aktivdienstes dem General: «Ich habe endlich begriffen, daß die zur Zeit der Feldarbeiten angeordneten Mobilisationen, die mich zum gemeinen Rebellen gemacht haben, notwendig waren. Herr General, bei den großen Sorgen und Verantwortlichkeiten, die auf Ihren Schultern lasteten, haben Sie vielleicht nicht wie ein einfacher «Dätel» jene unheilvollen Stunden des Müßiggangs erlebt, die an unsern Herzen und unsern Seelen nagten. Ich schaudere noch beim Gedanken an jene schmerzhaften Augenblicke, da der Kampf mit dem Teufel hart und ungleich war. Dennoch hat der Groll in meinem Herzen keinen Platz mehr. Ich hätte einen Wunsch, denjenigen, Sie, unter meinem Dach empfangen zu dürfen, mit Ihnen anzustoßen und ein Plauderstündchen mit Ihnen zu halten. Meine drei Buben, die gute Schweizer werden sollen, möchten Ihnen das Lied der Kp. I/163 singen, das ich am Vorabend der Ablösung vom 11. Juni 1942 komponiert habe.»

Zur Zeit der schlimmsten Besorgnisse vertraute eine bekannte Persönlichkeit seine Ratlosigkeit seinem Freunde, einem Arzte, an. Auf die Frage, was wohl in diesem oder jenem Falle zu tun wäre, antwortete der Arzt: «Ich mache mir darüber keine allzu großen Sorgen. Ich werde tun, was der General verlangen wird. Für mich ist der General mein Vater, meine Mutter, mein Lehrer und meine Sonntagsschullehrerin.»

General Guisan genießt aber auch das volle Vertrauen der Fünften Schweiz, der Auslandschweizer. Auf die Rede des Generals vom 1. August 1947 in Genf schreibt eine in England lebende Schweizerin an den General: «Ihre wohltuenden Worte berühren uns zutiefst, besonders wenn man sich im Ausland befindet. Das Herz öffnet sich erneut und läßt uns mit größerer Leichtigkeit den Geschäften obliegen, die uns anvertraut worden sind. Die Sonne scheint im neuen Glanz zu erstrahlen. Ein Tag voller Verheißungen und Hoffnungen steigt herauf. Sie werden geschätzt und geliebt wie ein Vater und das gesamte Schweizervolk hat sein Vertrauen in Sie gesetzt.»

Aber nicht nur Kinder und Erwachsene, Frauen und Mäner aus dem Volke bekunden dem General spontan ihre Verbundenheit und Liebe. Auch geistliche und weltliche Würdenträger sprechen ihm ihr ununbegrenztes Vertrauen aus.

Der katholische Bischof von Freiburg, S. E. Mgr. Charrière schreibt dem General: «Je prie pour que Dieu vous garde longstemps intactes toutes les forces qu'il vous a données, qui sont pour le pays une sauvegarde précieuse — ich bitte Gott, damit er Ihnen noch lange alle Kräfte gesund erhalte, die er Ihnen gegeben hat, und welche für das Land eine kostbare Schutzwehr darstellen.»

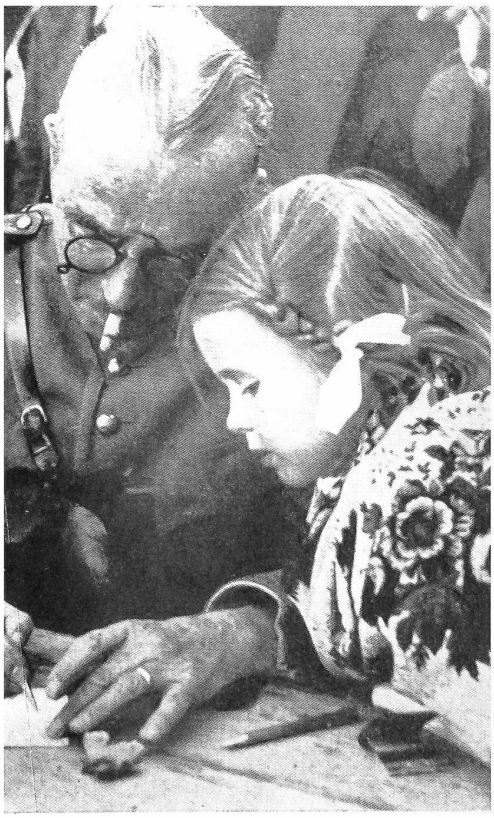
Der Präsident der Bundesversammlung richtet anläßlich der Entlassung des Generals am 20. Juni 1945 feinfühlige und kraftvolle Worte an den General. Er schließt seine im Namen des Schweizervolkes gesprochene Dankesrede also: «Monsieur le Général, la Suisse est fière de vous. Elle vous salue comme un grand soldat, un grand citoyen, et vous porte une indéfectible reconnaissance — Herr General, die Schweiz ist stolz auf Sie; sie grüßt Sie sowohl als großen Soldaten wie als großen Bürger und versichert Sie unvergänglicher Dankbarkeit.»

Abschließend noch ein rührender Kinderbrief an den General: «Herr General, Sie haben meinen Vater und meinen Onkel einberufen. Das begreife ich. Aber Sie haben mir auch meinen Fuchs — mein Pferd — weggenommen. Behalten Sie meinen Vater und meinen Onkel, Herr General, aber geben Sie mir, ich bitte Sie, meinen Fuchs zurück.»

Der General machte es sich zur Ehrensache, sich auch mit diesem zivilen Sektor der an ihn gerichteten Bittschreiben zu befassen. Er ließ sich diese Briefe durch einen Ordonnanzoffizier vorlegen. Dieser hatte die Briefe auch zu beantworten. Ohne Zweifel wurde dabei auch mancher Wunsch erfüllt, soweit es in der Möglichkeit des Generals lag und die betreffenden Bittgesuche gerechtfertigt waren. Das Mädchen, das seinen «Fuchs» reklamierte, war übrigens die erste zivile Briefschreiberin an den General. Die Gemeinde gab über das dreizehnjähriges Mädchen ausgezeichnete Auskunft und sie bekam ihren «Fuchs» zurück. Der General bekam dann von ihr nochmals einen reizenden Brief, in welchem sie ihm folgendes schrieb: «Herr General, Sie sollen nicht schlecht von mir denken, und ich will Ihnen sagen, warum ich von Ihnen weder meinen Vater, noch meinen Onkel, sondern meinen «Fuchs» zurückverlangt habe. Ganz einfach deshalb, weil ich mit dem «Fuchs» zwei Jucharten ackern konnte, was ich weder mit meinem Vater, noch mit meinem Onkel fertiggebracht hätte.»

*

Diese wenigen Beispiele von den Tausenden an den General gerichteten Briefen und Reden vermögen besser als viele Worte das innige Treueverhältnis des Schweizervolkes zu seinem General aufzuzeigen. Noch viele andere Zeugnisse wären der Erwähnung würdig: Briefe führender Männer der protestantischen Landeskirchen und katholischer Bischöfe, Briefe von Geistlichen und Nonnen, Briefe von Fabrikherren und Arbeitern, Briefe von Präsidenten zahlreicher politischer und kultureller Vereinigungen, Briefe von Tausenden von Bürgerinnen und Bürgern, jeden Alters und jeden Standes. Sie alle sind getragen von derselben Liebe, von derselben Hochschätzung zum General. Diese Briefe und Kundgebungen sind wie von unsern Bergen herabstürzende Wasser, wie durch unser Land dahinfließende Bäche, die sich zu einem großen und machtvollen Strom des Vertrauens und der Dankbarkeit ver-



Der General gibt einem Mädchen ein Autogramm.

Der General sprach: «Laßt uns den Mut haben, zu erkennen, daß ein bewußt kinderlos gehaltenes Heim kein wahres Heim ist.» (Photo aus «Cœur à cœur»)

einigen. Wirklich, ein ganzes Volk begegnet mit kindlicher Gläubigkeit und furchtlosem Zutrauen seinem obersten Chef. Es ist im Grunde genommen unerheblich, welche Gründe die einzelnen veranlaßt haben, sich an den General zu wenden, es ist auch unwichtig, ob diese Briefe und Reden in ungelenker oder formvollendeter Form, in schwerfälliger oder beschwingter Sprache geschrieben und gesprochen sind, was verschlägt's, wenn ein altes Mütterchen den General mit «Eure Majestät» anspricht oder wenn ein Soldat statt dem umständlichen und langen «Dienstweg» den einfachern und kürzern Weg «von Herz zu Herz» wählt. Wesentlich und entscheidend ist hier einzig die lautere Gesinnung und das aufrichtige Wollen. Falsch wäre es, wenn man dieses vertrauensvolle Sich-Offenbaren eines Volkes gegenüber seinem General als unangebrachte Vertraulichkeit deuten wollte. Diese bedingungslose Bereitschaft bedeutet vielmehr höchstes Lob für den General, der es verstanden hat, seinen Untergebenen dieses felsenfeste Vertrauen einzuflößen und zwischen ihm und der ganzen Nation, verschieden nach Rassen und Sprachen, nach Bekenntnissen und Kulturräumen, dieses einzigartige und rührende Verhältnis, ein wahres Verhältnis «cœur à cœur», zu schaffen. Diese gegenseitige Zuneigung hat sich mehr als nur eine lodernde Stichflamme in Zeiten der Begeisterung oder der Bedrohung erwiesen. Sie ist geblieben und mit ihrem brennenden Licht erleuchtet und erwärmt sie, heute wie damals, die Herzen der Schweizerinnen und Eidgenossen. Das Volk will seinem General, der über den Parteien und außerhalb politischer Intrigen steht, nur seine Bewunderung und Dankbarkeit erzeigen. Deshalb lauscht es heute wie damals seiner klaren, weithintragenden Stimme und ehrt in Wort und Schrift seine ragende, goldlautere Persönlichkeit. Darum schmettern unsere Musikkapellen den rassigen «General-Guisan-Marsch» durch die Straßen und singen unsere jungen Milizen Abbé Bovets «Chant du Général Guisan». Das ist der Grund, weshalb ihn Pully, Saignelégier, Interlaken, Avenches, Lausanne und Thun zum Ehrenbürger ernennen und weshalb die Universitäten Basel und Lausanne ihm die akademische Würde des Ehrendoktorates verleihen. Der Schützentaler des Eidgenössischen Schützenfestes von Lausanne (1954) zeigt das markante Gesicht Guisans, des großen Förderers des schweizerischen Schützenwesens. Ein transatlantisches Schiff der schweizerischen Reederei trägt den Namen «Général Guisan» über die Wogen der Weltmeere. Allenthalben begegnet das Schweizervolk seinem General mit aufrichtigem Dank und herzlicher Hochachtung. General Guisan ist Feind jeder nur äußern, oberflächlichen und falsch verstandenen Volkstümlichkeit. Dort, wo aber die Herzen des Volkes ihm echt und ungekünstelt entgegenschlagen, weist er sie nicht zurück. Gewiß ist, daß das Schweizervolk es nicht verstehen und sich in seiner Seele verletzt fühlen würde, wenn der General die ihm entgegengebrachten Ehrerbietungen ausschlagen wollte. Ein ausländischer Staatsmann, der um die tiefe Verbundenheit des Schweizervolkes zu seinem General weiß, sprach die wahren und inhaltsschweren Worte:

«Heureux peuple! — Heureux chef!»

«Glückliches Volk! — Glücklicher General!»

Der General inmitten von Kindern.

Der General sprach: «Werdet charaktervolle Menschen, zeigt Euren unerschütterlichen Willen, dem Lande zu dienen . . . Derjenige, der weder Glauben noch Begeisterung kennt, gleicht einem dürren Blatt.» (Photo aus «Le Général Guisan»)

REDAKTION — ANTWORTEN — ANTWORTEN!

T. M. in H. Es freut mich, daß auch Sie sich an unserem Gespräch über den Gewehrgriff und dessen Nützlichkeit beteiligen. Ich begreife wohl, daß die Mannen, die noch vor dem Ersten Weltkrieg ihre Rekrutenschule gemacht haben, heute manches nicht mehr richtig verstehen. Aber das ist immer so gewesen. Ich glaube hingegen, daß ein Gewehrgriff von heute nicht minder wuchtig «tätscht», als vor fünfzig Jahren.

*

R. S. in Z. Ich teile weitgehend Ihre Meinung. Indessen glaube ich doch, daß ein vernünftiges Maß an Drill auch im Zeitalter des Atomkrieges seine Berechtigung hat. Entscheidend wird immer sein, wie der Drill gehandhabt wird und welchem Ziele man ihn unterstellt.

*

Hptm. P. W. in K. Richtig müßte man schreiben «Freiburg i/Ue.» zum Unterschied und im Gegensatz zur deutschen Stadt Freiburg i/Br. Sintemalen ja beide Städte den gleichen Gründer haben. Ich werde mich aber befleißen, inskünftig auf diese kleinen, aber doch wichtigen Details zu achten.

*

Oberstlt. H. v. M. in Z. Ich habe Ihnen direkt geantwortet und nehme lediglich die Gelegenheit wahr, um Ihnen nochmals bestens zu danken. Es wird sich bestimmt in nächster Zeit fügen, daß wir persönlich über diese Probleme sprechen können.

*

Major H. in F. Sie haben richtig getan, vor diesem Manne zu warnen. Die Manifestation der SOG erscheint heute, da der «Läppli» sich unter sorgsam kommunistischer Begleitung nach Peking begeben hat, in einem völlig anderen Licht und ist lebhaft zu begrüßen und zu unterstützen. Wir brauchen unsere Armee nicht durch rote Wallfahrer verächtlich machen zu lassen.

*

Kpl. J. B. in N. Nein, mein Kamerad, es waren derer vier seit 1848. Nämlich General Henri Dufour (1856/57), General Hans Herzog (1870/71), General Ulrich Wille (1914/18) und General Henri Guisan (1939/45). Du hast die erste Grenzbesetzung — gegen Preußen — vergessen. Damals war Dufour Oberbefehlshaber. Freundlichen Gruß.